

anschliessenden offenen Stiege in der Mitte. Der Hof war eine volle Neuerung in der Architektur Wiens, wenn auch nicht in der Kunstgeschichte. Die Arkadenhöfe Italiens und vor allem diejenigen der genuesischen Paläste haben ohne Zweifel unserem Meister diesen Gedanken eingegeben, aber diese Höfe unter ihrem glücklichen Himmel sind alle offen, und Camilien und Granaten und Orangen blühen und duften in ihnen. Er aber musste den Hof schliessen, der als Ausstellungslocal zu dienen hatte, und so legte er in Eisengerüst die Glasdecke über den weiten Raum. Die Art, wie es geschah, ist seine Neuerung, eine kühne Neuerung, denn mit den schlanken granitenen Monolithsäulen und den weiten offenen Bögen behielt er völlig die Leichtigkeit, Luftigkeit und Eleganz der Genueser Höfe, aber mit der schweren Decke von Glas und Eisen gab er den Bögen und Säulen eine Last zu tragen, von der sie in Italien frei sind.

Zur Schönheit der Architektur wusste der Meister noch den Reiz der Farbe hinzuzugesellen, ebensowohl in den fein und warm gestimmten Tönen des glänzenden Stückmarmors, wie in den decorativen Malereien der Gewölbe. Auch hier hatte ihn — selbstverständlich — die italienische Renaissance geleitet. Mit sicherem Griff nahm er — der Erste, wenigstens in dieser Weise und Ausdehnung — jene Arabesken- oder vielmehr Grotteskenmalerei wieder auf, welche nach den antiken Mustern von der Frührenaissance neu erschaffen und von Rafael und seinen grossen Schülern Giovanni da Udine und Giulio Romano mit ewiger Schönheit ausgestattet wurden. Und hierin (ausser dem ausführenden Maler Isella) kam ihm insbesondere das unvergleichliche decorative Talent Laufbergers zu statten, unseres und seines gleichfalls allzufrüh zu unersetzlichem Verlust dahingegangenen Freundes. Würdig jener Meister, entwarf und malte Laufberger die Decoration in unserem vielbewunderten Stiegenhause, das mit seiner feinen Architektur, mit seinem reizenden Colorit, mit der weihvollen Stimmung des Lichtes durch die zart gefärbten Fenster wie ein Juwel sich an den Ring der Arkaden anlehnt — ein malerisch reizvoller Anblick in jeder Beleuchtung.

Am 4. November 1871 war das österreichische Museum vollendet und der Schlussstein gelegt. Der Weg, der mit diesem Bau betreten war, wurde von unserem Meister nicht wieder verlassen. Eine Reihe Privathäuser, die in den siebziger Jahren entstanden, zeigen, wie sehr Ferstel sich in den Stil der Renaissance eingelebt hatte, wie frei und schön er sich in ihren Formen und ihrem Geiste bewegte. Alles ausnahmslos trägt den gleichen Charakter edler, massvoller Vornehmheit. Den Terracottenbau, den er mit dem österreichischen Museum so glücklich begonnen, führte er weiter in dem Gebäude des chemischen Laboratoriums und in der Kunstgewerbeschule. Die Stellung, welche er als Präsident des Verwaltungsrathes der Wienerberger Ziegelwerke einnahm, mochten ihm für diese so rationelle und naturgemässe Bauweise ein besonderes